

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 73 (1998)
Heft: 9

Rubrik: Frauen in der Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Brigadier Portmann im Gespräch

«Die Frauen in der Schweizer Armee – eine kleine, aber feine Gruppe»

Von Fw Doris Tanner-Eberhard

Als sich Doris Portmann vor 25 Jahren zum Beitritt in den damaligen FHD entschied, geschah dies vor allem aus patriotischen Grüünden. In der Rekrutenschule wurde sie in der Luftlage-Reportage ausgebildet, eine spezielle Funktion innerhalb der Einsatzzentrale der Luftverteidigung, und nach der Absolvierung der Kaderschulen übernahm sie Funktionen wie z. B. Chef MFD innerhalb der Luftwaffe, das heisst, sie war die Chefin aller in der Luftwaffe eingeteilten Frauen.

Nun ist sie seit Anfang Juli Brigadier und Chefin der Dienststelle Frauen in der Armee und hat sich in dieser Funktion dem «Schweizer Soldat» für ein Interview zur Verfügung gestellt.

Frau Portmann, weshalb braucht es heute Frauen in der Armee? Ist der Aufwand nicht zu gross für diese kleine Gruppe?

D. P.: Der frühere EMD-Chef Kaspar Villiger hat dazu die beste Erklärung abgegeben: «Eine Armee ohne Frauen ist wie eine Gesellschaft ohne Frauen.» Dazu haben verschiedene Untersuchungen wie z. B. in der NATO gezeigt, dass die zunehmende Technisierung der Armeen den Einsatz von Frauen geradezu fördert. Unterschiede in der körperlichen Leistungsfähigkeit werden unwichtig. Daneben wird die berufliche Qualifikation immer wesentlicher, damit auch die Armee möglichst effizient ihren Einsatz leisten kann. Mit den Frauen erweitert sich dieses Spektrum, die beste Auswahl kann getroffen werden. Der Grundsatz «die richtige Person mit den richtigen Voraussetzungen am richtigen Ort» wird immer wichtiger.

Dazu kommt noch ein wesentlicher Grund: Die Armee hat heute viel zu wenig Kader. Da über 50% der Frauen weitermachen, können diese Lücken zum Teil geschlossen werden. Sicher, im gesamten gesehen sind das nur wenige Frauen, nicht mehr als ein Tropfen auf einem heißen Stein. Aber für die einzelne Einheit ist es wichtig, ob sie nun einen Fourier oder einen Kompanie-Kommandanten hat oder nicht, und sie kann deshalb von den Kaderfrauen profitieren.

Und was hat Ihnen Ihr Einsatz im Militär gebracht?

D. P.: Ich habe vor allem für mich selber profitiert. Durch die Kaderausbildung und durch den Dienst in den Einheiten habe ich erfahren, wo meine Stärken, aber auch meine Grenzen sind. Ich wurde gefordert in vielem, habe dadurch aber Vertrauen bekommen in die eigenen Fähigkeiten, z. B. in der Führung von Menschen, oder im Auftreten vor anderen. Ich habe gelernt, strukturiert und zielgerichtet zu arbeiten. Und alle diese Fähigkeiten sind mir



Brigadier Doris Portmann

im Berufs- oder Privatleben immer wieder zugute gekommen.

Zudem habe ich im Militär viele Menschen kennengelernt, zu denen ich zum Teil heute noch sehr guten Kontakt habe.

Wie hat sich Ihre Umwelt, d.h. Familie und Arbeitgeber, zu Ihrem Engagement in der Armee gestellt?

D. P.: Grundsätzlich positiv. Ich habe nie offene Ablehnung erlebt, allerdings war mein Lebenskreis eher armee freundlich gesinnt. Auch für meine Vorgesetzten war dies nie ein Problem. Und mein Ehemann ist sehr positiv eingestellt zu meinem Engagement, er ist auch ein bisschen stolz darauf. Wäre ich nicht im Militär, hätten wir uns wohl nie näher kennengelernt, denn er wollte wissen, was das denn für eine Frau ist, die da Militär macht.

Und wie werden die dienstleistenden Frauen heute akzeptiert?

D. P.: Je nachdem. Am meisten Probleme haben die Arbeitgeber, was aber in der heutigen angespannten Situation in der Wirtschaft verständlich ist. Wobei das Problem nicht das Bekenntnis zur Armee ist, sondern die langen Abwesenheiten vom Arbeitsplatz z.B. für militärische Schulen. Aber dies betrifft auch die männlichen Armeeangehörigen.

In den Medien stellen wir fest, dass seit der Einführung der Armee 95 das Thema «Frau in

der Armee» sehr viel stärker behandelt wird, und vor allem im mehrheitlich positiven Sinn. In den Schulen und Einheiten werden die Frauen zum allergrössten Teil positiv akzeptiert. Manchmal liegt es einfach an fehlenden Informationen, die zu negativen Einstellungen führen können. Wenn die männlichen Rekruten erfahren, weshalb ihre weiblichen Kolleginnen «nur» 80% der körperlichen Leistung erbringen müssen als sie, dann ist das für sie auch kein Problem mehr. Schliesslich erbringen auch die weiblichen Spitzensportlerinnen nicht die gleichen Leistungen wie die Männer. Aber wie gesagt, die Einstellung gegenüber den Kolleginnen ist grundsätzlich positiv, der Mut zum freiwilligen Eintritt in die Armee wird anerkannt, und die Integration kann als gelückt bezeichnet werden.

Welche Probleme stellen sich denn heute den Frauen?

D. P.: Die wichtigsten Probleme haben sich mit der Einführung der gleichen Ausbildung und der gleich langen Ausbildungsdauer erledigt. Durch die nun mögliche Bewaffnung mit dem Sturmgewehr (30% der Rekrutinnen haben sich für diese Waffe entschieden in der Frühlings-RS) können die zukünftigen Kaderfrauen auch in dieser Beziehung auf die gleichen Erfahrungen bauen wie ihre Kollegen. Es gibt aber noch einige Probleme, die noch gelöst werden müssen. Und es fehlt auch noch die lange Erfahrung, was eine Frau im Militär zu leisten vermag oder was ihr zugemutet werden darf. Das kann in einzelnen Fällen zu einer Bevorzugung oder zu einer Benachteiligung führen. Aber dies ist auch stark abhängig von der Einstellung der Frau und ihrer militärischen Umgebung. Ein anderes Problem ist mehr ein persönliches. Heute sind die Frauen meist in sehr kleinen Gruppen oder sogar alleine als Frau in Schulen oder in Einheiten eingeteilt. Im Einsatz oder in der Freizeit ist dies meist kein Problem, aber einige Frauen vermissen etwas die Kollegialität unter Frauen oder die Gespräche abends im Zimmer.

Ein weiterer Schritt zur vollständigen Integration wäre die Öffnung der Funktionen mit Kampfauftrag für Frauen. In Interviews haben Sie sich grundsätzlich positiv dazu gestellt, wie sehen Sie die Chancen für eine Umsetzung?

D. P.: Eigentlich könnte die Öffnung durch eine einfache Verordnungs-Änderung erreicht werden, aber ein solch heikles Thema muss im Parlament und in der Gesellschaft diskutiert werden, um auch den entsprechenden Rückhalt zu bekommen. Ich denke, dass die Armee 200X diesen Punkt klären wird.

Nach der Einführung der Armee 95 mit der fast vollständigen Integration der Frauen in die Armee hat sich bald einmal die Frage gestellt, wozu wir denn noch eine separate Dienststelle für die Frauen benötigen, auch im Hinblick auf die immer knapper werdenden Finanzmittel. Braucht es diese Dienststelle noch? D.P.: Ganz sicher. Es sind einfach zu wenig Frauen in der Armee, als dass sie durch die etablierten Strukturen wie die verschiedenen Bundesämter im VBS vertreten werden können. Zudem sind sie durch die Öffnung der Einsatzmöglichkeiten auf so viele verschiedene Gattungen verteilt, dafür aber in sehr kleiner Anzahl, was eine effiziente Verwaltung stark erschwert. Die Dienststelle für die Frauen hingegen hat hier die Querschnittsfunktion und bringt einen Erfahrungsschatz mit, von dem alle profitieren können, die militärischen Behörden, die Schulen und Einheiten und nicht zuletzt auch die Frauen selber.

Welches sind denn die Hauptaufgaben der Dienststelle für die Frauen in der Armee?

D.P.: Da ist ganz sicher die Information über die Frauen in der Armee. Es ist immer wieder erstaunlich, wie wenig die Öffentlichkeit über diese Möglichkeiten der Frauen in der Armee weiß. Sehr wichtig ist natürlich auch die Werbung von jungen Frauen.

Wir bieten daneben auch immer wieder Hilfe, wenn es darum geht, Arbeitgeber davon zu überzeugen, dass auch sie vom Einsatz ihrer Mitarbeiterinnen in der Armee profitieren.

Eine der wichtigsten Aufgaben ist dann die Information und die Betreuung von Einheiten und Schulen mit eingeteilten Frauen. Hier können wir mit unseren Erfahrungen wertvolle Dienste leisten. Daneben sind wir Ansprechpartner für alle Verwaltungsstellen und Strukturen, die sich mit den dienstleistenden Frauen befassen, wenn es sich z.B. um neue Verordnungen, Ausrüstung oder Ausbildung handelt. Hier kommt unsere Querschnittsfunktion extrem zum Tragen.

Sie bezeichnen die Werbung als eine der Hauptaufgaben. Wie wollen Sie junge Frauen überzeugen, in die Armee einzutreten?

D.P.: Wir wollen ihr Selbstbewusstsein stärken und ihnen zeigen, wie sie von einem Einsatz profitieren können, in ihrer persönlichen und fachlichen Entwicklung. Dass wir damit auf dem richtigen Weg sind, zeigen auch unsere Umfragen bei den weiblichen Rekruten. Als Grund für den Eintritt in die Armee nennen sie

- etwas Neues lernen
- die eigenen Grenzen kennenlernen
- persönliche und berufliche Weiterbildung
- patriotische Gründe

Eines unserer wichtigsten Werkzeuge für die Werbung sind die Infostände bei militärischen und anderen Veranstaltungen, die auch die grössten Identifikationsmöglichkeiten bieten. Daneben sind wir immer auf der Suche nach neuen Werbekanälen, innerhalb unserer finanziellen Rahmenbedingungen.

Sie haben die Entwicklung vom FHD zur Frau in der Armee selber miterlebt. Treten heute andere Frauen in die Armee ein als früher?

D.P.: Wie früher haben wir alle Arten von Frauen mit einem sehr breiten beruflichen Spektrum. Der einzige grosse Unterschied ist, dass die Frauen heute sehr viel jünger eintreten.

Zurzeit sind Frauen aus allen Generationen dienstpflchtig, d.h. mit FHD-, MFD- oder FdA-Ausbildung. Gibt es damit Probleme?

D.P.: Wir sind in einer Übergangsphase, die von allen Beteiligten Flexibilität erfordert. Jede der Generationen bringt im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihr Bestes, und die Leistungen sollten gegenseitig anerkannt werden. Aber hier zeigt sich auch eine wesentliche Eigenschaft der Frauen, wenn sie einen Sinn sehen, erreichen sie mit Willen und Einsatz ihre Ziele, indem sie sich z.B. neue Kenntnisse aneignen usw. Aber wir stellen fest, dass Frauen, die

wegen Familienpflichten pausiert haben, ganz selten den Wiedereinstieg in die heutige Armee wünschen. Offensichtlich ist hier der Graben doch zu gross.

Und wie haben Sie sich in Ihre neue Aufgabe als Chef in eingelebt?

D.P.: Ich bin als Stellvertreterin der früheren Chef in ganz natürlich in diese Aufgabe gewachsen und bereits in die bestehenden Strukturen integriert. Ich habe nun aber auch die Rolle eines «Aushängeschildes» für die Frauen, was auch das grosse Medieninteresse bei meiner Amtsübernahme bestätigt hat. Zudem bin ich jetzt auch vermehrt tätig in Veranstaltungen und Anlässen aller Art als Vertreterin der Frauen, wie z.B. in einem Kurs im Rahmen der Organisation «Partnership for Peace», wo ich einen Vortrag halten werde zum Thema «Frau in der Armee».

Wie stehen Sie zur Reduktion Ihres Amtes zu einer Teilzeitstelle?

D.P.: Das heisst ganz einfach, dass die Aufgaben sehr genau überprüft und priorisiert werden müssen, damit die vorhandene Zeit möglichst effizient genutzt werden kann. Aber ich sehe keine grossen Probleme.

Und wie verbringen Sie Ihre Zeit außerhalb der Dienststelle?

D.P.: Ich bin sehr engagiert in verschiedenen Gremien und Organisationen, und meine Freizeit verbringe ich gerne mit Lesen, Reisen oder in Grindelwald.

Zum Schluss: Was möchten Sie unseren Lesern zum Thema «Frau in der Armee» mitgeben?

D.P.: Es gibt nicht sehr viele Frauen in der Armee, aber diese leisten ihren Einsatz sehr engagiert, unterstützt von einem positiv eingestellten Umfeld. Dafür möchte ich allen Beteiligten danken, denn das spart auch mich und die Dienststelle an, unser Bestes zu geben.

Workshop «Frau und Sicherheit» im appenzellischen Zivilschutzzentrum Teufen

Sicherheitsbedürfnisse der Frauen sind anders

Axel P. Moog

Auf Einladung der Koordinationsstelle für ausserordentliche Lagen im Kantonalen Amt für Bevölkerungsschutz AR und mit-organisiert von der Frauenzentrale AR trafen sich im Zivilschutzzentrum in Teufen interessierte Frauen aus Ausser- und Innenrheoden an einer Tagung zum Thema Sicherheit. Es stellte sich bald heraus, dass Frauen unter dem Begriff Sicherheit etwas anderes als Männer verstehen.

Ziel der halbtägigen Tagung war es, die Teilnehmerinnen für Sicherheitsaspekte auf Stufe Kanton zu sensibilisieren, sie zu veranlassen,

Sicherheitsaspekte in Behörden und Organisationen einzubringen und weiterzutragen sowie sie zur Mitarbeit zu bewegen. Als Grundlage dienten unter anderem der Eidgenössische Bericht «Frau und Sicherheitspolitik» sowie die Bestimmung des Bundes, in den Kantonen ein solches Ressort zu bilden und mit einer Frau zu besetzen.

Keine Militarisierung der Frauen

Ulrike Naef, Präsidentin der Frauenzentrale AR, hielt einleitend fest, dass mit einem Enga-

gement der Frauen für die Sicherheit nicht eine Militarisierung der Frau gemeint sei. Die innere Sicherheit sei ebenso ernstzunehmen wie die äussere, und Sicherheitspolitik sei keine Männerdomäne. Der Chef des kantonalen Führungsstabes AR und Kreiskommandant von Ausserrheoden, Hans Sixer, beurteilte Sicherheit als Grundbedürfnis des Menschen, mit dem jeder täglich zu tun habe.

Tägliche Sicherheitsbedürfnisse

An einem Beispiel von Zeitungsausschnitten zeigte er auf, dass zum Thema Sicherheit Ver-

kehr, Finanzen, Versorgung, Migration, Ökologie und Datenschutz ebenso gehörten wie Überfälle und Einbrüche. Die Fragen gingen dahin, wieviel Sicherheit der Mensch brauche, und ob Sicherheit zwischen Mann und Frau teilbar sei.

Innerrhodens Kreiskommandant Bruno Fässler plädierte für eine aktiveren Teilnahme der Frauen in der Sicherheitspolitik und erklärte, dass ein Mitwirken für die Gemeinschaft den Frauen auch persönliche Vorteile bringen könnte. Er vertrat die Ansicht, dass Frauen hilfsbereiter und einfühlsamer als Männer seien und sich deshalb für gewisse Sicherheitsaufgaben in Institutionen von Bund, Kantonen und Gemeinden besser eigneten.

Kollektive und individuelle Sicherheit

Dieser Meinung wurde vehement widersprochen, könnten doch Frauen überall eingesetzt werden und in allen Bereichen etwas zur Sicherheit beitragen. Die aus Kreisen von Politik, Zivilschutz, Polizei, Spitek, Erziehung und Behörden stammenden Teilnehmerinnen diskutierten in zwei Gruppen die Aspekte von kollektiver und individueller Sicherheit. Es waren Risiken aufzulisten, von welchen man selbst betroffen sei, Mittel zu definieren, welche zur Bewältigung zur Verfügung stünden, und was die Frauen selbst dazu beitragen könnten.

Der Mann als Hauptrisiko

Zur persönlichen Sicherheit zählen unter anderem die Sicherheit am Arbeitsplatz, im

Wohnbereich, auf der Strasse, in der Partnerschaft, in der Freizeit und im finanziellen Bereich. In den Präsentationen der Gruppen wurden von den Teilnehmerinnen Sicherheitsrisiken vorgetragen, welche die Organisationen bestimmt nicht erwartet hatten. Als Hauptbedrohung der Sicherheit wurden der Mann und die Abhängigkeit von ihm genannt. Die körperliche und seelische Sicherheit seien ebenso wichtig wie die wirtschaftliche, die Sicherheit in der Familie ebenso wichtig wie die Sicherheit im Alter. Gefahren gingen auch von Eingriffen in die persönliche Integrität (Datenschutz) und dem Abbau der Rechtsstaatlichkeit aus.

Stärkung des Selbstvertrauens

Mit einer Stärkung des Selbstvertrauens könnten viele Frauen ihr Leben besser meistern. Schuld an der steigenden Aggressivität seien auch die Medien sowie gewaltfördernde Videospiele für Kinder. Neben präventiv wirkenden technischen Möglichkeiten zum Schutz vor Überfällen (zum Beispiel Videokameras in Parkhäusern) wünschte man mehr Information, wohin sich Frauen bei Gefahr wenden könnten, eine bessere Rollenverteilung und neue Arbeitszeitmodelle.

Vermehrtes Engagement gefordert

Eine Möglichkeit zur Erhöhung der Sicherheit sei die Behandlung der Konfliktbewältigung (beispielsweise in der Familie) als Schulfach. Die Frauenarbeit solle der Männerarbeit gleichgestellt sein, und generell sei bei Ge-

walt die Prävention besser als der Schutz. Zur Wahrung der Interessen der Frauen im Rahmen des Themas Sicherheit wurde ein vermehrtes Engagement der Frauen in der Politik gefordert. Frauen delegierten bisher die Gewalt, aber auch den Schutz vor ihr an Männer. Es sei für Frauen leider oft bequem, nichts zur Sicherheit beitragen zu müssen.

Bildung einer Arbeitsgruppe

Hansjakob Eugster, Leiter der Ausserrhoder Koordinationsstelle für ausserordentliche Lagen, vertrat die Meinung, dass die Teilnehmerinnen der Gesprächsrunde Multiplikatoren zum Thema Frau und Sicherheit werden sollten. Die interessanten Sicherheitsaspekte aus Sicht der Frauen veranlassten die Tagung, eine Arbeitsgruppe von Frauen und Männern ins Leben zu rufen, welche die diskutierten Gedanken vertiefen und Massnahmen zur Bewältigung von Gefahren ausarbeiten soll. Als zu behandelnde Themen wurden Konfliktbewältigung und Migration vorgegeben. Die Arbeitsgruppe kann innerhalb der Ausserrhoder Sicherheitsdirektion angesiedelt sein. Das Amt für Bevölkerungsschutz AR wird den Teilnehmerinnen Unterlagen zustellen; anschliessend wird mit der Suche von Mitgliedern begonnen.

Tätigkeitsbericht 1997

Mein erstes Jahr als TL im Zentralvorstand des SVFDA war geprägt von den vielen Fragen rund um die Zukunft unseres Dachverbandes und unserer Unterverbände. Diese Aktivitäten nehmen immer mehr Raum ein, was auch grossen Einfluss auf die «technischen Ereignisse» im letzten Jahr hatte. Die Unterverbände mussten feststellen, dass ihre Veranstaltungen immer weniger Interesse fanden. Auf der anderen Seite zeigt der grosse Erfolg des Kommunikationskurses im letzten Jahr, dass gezielte und attraktive Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten von allen Frauen in der Armee geschätzt werden, auch ausserhalb unseres Verbandes. Rund 50 Frauen haben die Gelegenheit genutzt, ihre Kommunikationsfähigkeit zu trainieren. Als Frau in Uniform steht man immer im Blickpunkt, um so wichtiger ist deshalb die Fähigkeit, sich mit guten Argumenten und sicherem Auftreten durchzusetzen. Aber auch im ausserdienstlichen Bereich fragen sich die Frauen in der heutigen, knappen Zeit: Was bringt es mir? Welche Ausbildung benötige ich in welchem Ausmass?

Für uns und unsere Unterverbände stellt sich dazu die Frage: Was können wir ihm Rahmen unserer Möglichkeiten bieten? Schwindende Mitgliederbestände und nicht besetzte Vorstands-Chargen schränken hier ebenso ein wie die zunehmenden Anforderungen an Zeit und Einsatz, um sich mit der Zukunft des Verbandes auseinanderzusetzen. Auch die Präsidentinnen- und Leiterinnen-Konferenz befasste sich mit diesem Thema.

Im vergangenen Jahr haben wir folgende Anlässe durchgeführt:

26. Ordentliche Delegiertenversammlung

Organisation: Verband FDA Solothurn
Datum: 3. Mai 1997
Ort: Kantonsratssaal Solothurn

Kommunikationskurs

Organisation: Dienststelle
Frauen in der Armee/SVFDA
Datum: 13./14. Juni 1997
Ort: Kaserne Bern

PTLK 1997

Organisation: Zentralvorstand SVFDA
Datum: 15. November 1997
Ort: Olten

Die technische Leiterin
Fw Doris Tanner

Für Sie gelesen

Aufmerksamkeit, auf die sie sicher gern verzichtet hätte, hat Sue Moore erheischt, weil der ersten Kommandantin eines britischen Kriegsschiffes nur 10 Tage nach ihrem Dienstantritt ein saublödes Malheur passierte. Beim Festmachen in Guernsey kollidierte Sues «HMS Dasher» mit der «HMS Puncher», geringer Sachschaden. Doch die 29jährige Herrin der Meere nahm's mit hochrotem Kopf weniger gelassen... und hört die Männer schon tuscheln: typisch Frau am Steuer!